

## Symbol & Ritual (im Gottesdienst)

PT Factsheet 1-8 von Johannes Vorländer; Quellen: Nicol, 61- 62; Josuttis, in: Wintzer, PT, 43-57.

Der Begriff „Ritual“ diente im Protestantismus lange zur Beschreibung dessen, was im christlichen Gottesdienst geschieht, wobei auch eine Verbindung zu kultischen Vollzügen anderer Religionen gesehen wurde. Seit den siebziger Jahren (↳ W. Jetter: „Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst“ 1978) kehrte man sich von einer dogmatisch-präskriptiven Liturgik ab und wandte sich anthropologischen Erkenntnissen der Humanwissenschaften zu.

Nach **Werner Jetter** stellen Symbol und Ritual einen Doppelbegriff dar und sind analog zu sehen:

**„Rituale sind wiederholbare Handlungsmuster von symbolischen Charakter.“**

Bsp.: Die Salutatio im Gottesdienst: „Der Herr sei mit euch [Liturg] – und mit deinem Geist [Gemeinde]“

= Begrüßungsritual auf anthropologischer Ebene

= Symbolik für die unanschauliche Wirklichkeit des erhöhten Herrn

**Josuttis** hat sich unter der Voraussetzung „Der Gottesdienst ist ein Ritual“ mit Ritual-Theorien beschäftigt.

### Ritual und Zwangsneurose (Sigmund Freud)

Freud versucht zu zeigen, dass eine Verwandtschaft zwischen Zwangshandlungen und Religionsübungen besteht. Er bezeichnet die Neurose als eine individuelle Religiosität, die Religion als eine universelle Zwangsneurose. Das religiöse Ritual ist nur eine notwendige Durchgangsstufe in der Entwicklung des Menschen, aber vorübergehend zum Wohl der Gesellschaft notwendig, da Religion sozialschädliche Triebe sublimiert.

### Ritual und Urvertrauen (Erik H. Erikson)

Ritualisierung entwickelt sich aus der Grundsituation des Urvertrauens zwischen Mutter und Kind in frühester Säuglingszeit im Lebenszyklus jedes Menschen. Sie erfüllt lebensnotwendige Funktionen, birgt aber auch Gefahren in sich (s.u.). Ritualität und Religiosität sind keine pathologischen, deformierten Lebensformen menschlicher Existenz (Freud), sondern sind für die Entwicklung und das Leben der Menschen notwendig.

### Ritual und Interaktion (Erving Goffman/Georg H. Mead)

Goffman sieht als Gegenstand von Interaktion die syntaktischen Beziehungen zwischen den Handlungen verschiedener gleichzeitig anwesender Personen, die er als interpersonelle Rituale bezeichnet. Rituale sind für die Identitätsbildung des Individuums wichtig, weil sie Regeln liefern, die menschliches Verhalten in analogen Situationen regulieren und so dem sozialen Gleichgewicht der Gesellschaft und der Identitätsgewinnung dienen.

**Was ist ein Ritual?** Definition **Josuttis**: „Ein Ritual ist ein **System von interaktionalen Vollzügen**, durch das eine Gruppe von Menschen für sich und ihre Mitglieder in einer bestimmten Situation die Identität sicherstellt.“

- Das Ritual bezeichnet keinen außerordentlichen, im Unterschied zum profanen Bereich sakralen Vorgang. Rituale spielen sich vielmehr im Alltagsverhalten ab.
- Jedes Alltagsritual impliziert ein religiöses Element, sofern es der Herstellung einer Ordnung dient, die den Einbruch eines lebensbedrohenden Chaos abwehren soll.

Der einzige bedeutsame **Unterschied des religiösen Rituals**, wie es in den Gottesdiensten und Kasualien der Kirchen vollzogen wird **besteht** nach Josuttis **darin, dass in jedem religiösen Ritual sein jeweiliges Ziel und seine Funktion explizit verbalisiert wird**. Das Ereignis von Heil, das jeder rituelle Vorgang realisieren soll, wird im religiösen Ritual als Geschenk einer transzendenten Macht angerufen.

Im Rückblick auf die vorgestellten Konzeptionen ist bei der **Bewertung des Rituals** eine gewisse Ambivalenz festzustellen, die sich zusammenfassend als positive und negative Funktionen des Rituals darstellen lassen:

Positive Funktionen des Rituals	Negative Funktionen des Rituals
- verhelfen (einzelnen und der Gruppe) zu Identität	- vermögen Probleme nur mit begrenzter Reichweite zu lösen
- erleichtern Integration	- evtl. Verschleierung von Problemen
- stabilisieren Kontinuität	- Konflikte werden evtl. verdrängt statt bearbeitet
- kanalisieren Emotionen libidinöser + aggressiver Natur	- erschweren durch ihre Schwerfälligkeit und Innovationsfeindlichkeit soziale Veränderungen
- entlasten vom Druck ständiger Entscheidungsaufgaben	
- konstituieren Sinn durch soziale Interaktion	

**Für die theologische Verarbeitung des Ritual-Phänomens in Theorie und Praxis ist wichtig, den Gottesdienst als darstellendes Handeln der Kirche (↔ dialektisches Verständnis) zu verstehen.**